Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Band: 3 (1948)

Artikel: Entschligen
Autor: Bärtschi, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1063272

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entschligen

Von Zeit zu Zeit überfällt mich das Heimweh nach Berg und Fluh. Dann steigt in nächtlichen Traumbildern Entschligen vor mir auf. Die wandermüden Beine strecke ich auf sonnenwarmem Steine. Der Wind raunt. Die Gletscherbäche rauschen. Die Glocken läuten. Die Dämmerung sinkt. Das letzte Leuchten erstirbt auf dem Breiteis. Die Sterne steigen auf. Das Traumbild erlischt.

Entschligen spielte schon in meine frühesten Kindertage hinein. Da zogen die Entschligrosse und Entschligschafe über die bohlenbelegte Brücke an unserm Häuschen vorbei, in sanftem Trabe die Füllen hinter dem Leitpferd, umhüllt von einer Staubwolke die blökenden Wollenträger mit den müden Lämmern. Stundenlang wartete ich geduldig, um diese Augenweide nicht zu verpassen. Erst wenn die übrigen Alpen bestoßen waren, trieben die Frutiger mit Gepränge ihre Herden unters Birg, und die Plumpen, Glocken und Treicheln übertönten das Lied des Allenbaches von der ersten Morgenhelle bis in den Nachmittag.

Unerreichbar und verboten war mir Entschligen. Ich sei zu klein und huglos, hieß es. Was war wohl dort oben alles zu sehen? Weites Gelände, hohe Sicht, ein Hotel oder gar eine Stadt? Von dort herab brachte der alte Jäger Burn seine Gemsen und mein Bruder Christen den edelweißgeschmückten Hut und Vetter David Sieber die Glitzersteine.

Mit klopfendem Herzen und schlechtem Gewissen bin ich doch mit Kameraden den alten Geißweg durch die Katzenkehren, die Arschbütza und den Triest hinauf gekraxelt. Es war an einem wolkigen Frühlingssonntag. Ueber Entschligen lag noch eine Schneedecke. Nur zu äußerst auf den Rundbuckeln hatte die Sonne Löcher weggeleckt. Dort lachten blaue Blumenaugen, brennend rote Blütenteppiche überkleideten das Gestein und die warme Luft duftete nach

feuchter Schwarzerde und beseligendem Primelgold. Fast betäubt von dem gleißenden Licht und der Farbenpracht am Rande der Winterherrschaft stiegen wir vorsichtig in die Tiefe und bewahrten das Geheimnis der verbotenen Entdeckung noch lange in unsern Bubenherzen. Entschligen hinterließ mir einen unvergeßlichen Eindruck.

Entschligen ist ein armer Erdenfleck und zieht doch alljährlich Tausende in seinen Bann. Ist es das Läger „auf stillem Felsen oben"? Der Wald unterm Birg? Die herrliche Fahne des „Staubes"? Der riesige Kessel des hintern Berges? Der alte Kuhweg über Türliweng und Klösterli oder der neue Felsenpfad über die reichbeblümten Laufböden oder der verwegene Aufstieg durch den Chäligang? Die Sicht in das grüne Tal zu Füßen oder der Blick auf Grün, Geröll und Gletscher, der uns überrascht, wenn wir, den Triest hinter uns, die obere Alp betreten? Die ebene Weide mit ihren würzigen Kräutern und Tausenden von Himmelbleewenen? Der Widerschein von Firn und Eis? Die Sagen von Krieg und Brand, die Erinnerung an Bergsteigersiege und Paßgängerei? Das Bewußtsein, in den einfachen Gasthäusern Rast und Labe zu finden bei der Tafelmusik von Herdenglocken und Gletscherbächen?

Es sind der Gründe gar viele, die einen Adelbodmer auch bei den Fleischtöpfen Aegyptens den Entschligberg, die Entschligrosse und den Entschligkäs nicht vergessen lassen.

Einleitung zu einem 1929 gehaltenen Referat über Entschligen von

Alfred Bärtschi, Kaltacker